

Hallo Welt, ich bin's, Luzy!

Hundstage



Leute, ihr könnt von Glück sagen, dass ich wieder da bin, um euch Neues aus meinem Leben zu berichten. Denn um ein Schnurrhaar wäre es um mich geschehen gewesen. Na ja, vielleicht ist das etwas übertrieben, aber es hat sich für mich jedenfalls so angefühlt. Aber von vorne.

Es war ein ganz normaler Morgen, wie viele andere auch. Ich begleitete meine Menschin in die Räumlichkeiten, die sie Büro nennt. Es hat sich mittlerweile zu einer Tradition entwickelt, dass ich mit ihr mitgehe, wenn sie die Wohnung verlässt. Im Büro angekommen prüfe ich jeweils als Erstes, ob der Wundernapf seiner Bestimmung nachgekommen und gefüllt ist. Anschliessend genehmige ich mir ein paar Zungen voll Wasser und schliesslich ist es Zeit für eine erste kurze Siesta im Regal unten links. Es muss ja alles seine Luzy-Ordnung haben.

An diesem Tag hätte ich jedoch schon sehr schnell ahnen müssen, dass Unheil aufkommen würde. Nachdem ich mich am Wundernapf bedient hatte, wurde dieser von meiner Menschin nämlich kommentarlos weggeräumt. Ich war einen Moment sprachlos. Was in aller Welt lief denn nun schon wieder falsch? Die Vermutung lag nahe, dass sie fürchtete, die südländisches Klima gewohnte Indica würde aufgrund der wärmeren Temperaturen im Büro auftauchen. Und da sie nach wie vor mindestens eine Tonne wiegt, wollte meine Menschin wohl nicht riskieren, dass die Neue, die ja inzwischen auch nicht mehr so neu ist, sich daran vergreifen würde. Denn Platzen ist sicher keine schöne Art zu sterben. Auch wenn ich Indica nicht wirklich mag, so konnte ich ein ganz klein wenig die Vorsicht meiner Menschin nachvollziehen.

Ausnahmsweise aber war nicht Indica's Esslust schuld an der neuen Misere, wie mir sehr schnell klar wurde. Die Misere war eine viel, viel grössere! Auch sie hatte vier Beine. Aber ansonsten war alles anders. Man könnte sogar so weit gehen zu sagen, dass im Vergleich dazu Indica ein viel kleineres, ja ein unglaublich viel kleineres, winziges, minimales Mikroübel darstellte!

Ich lag also nichts ahnend auf meinem Kissen im Regal, als es an der Tür klingelte. Mein Bauchgefühl liess mich sofort wissen, dass etwas nicht stimmte. So früh am Morgen klingelt es sonst nie. Und tatsächlich, als meine Menschin die Tür öffnete, geschah das Unfassbare. Ein Monster in Schwarzbraun stürzte sich auf sie! Ich war sicher,

das ist das Ende! Geschockt von der Situation schoss es mir wie Blitze durch den Kopf: Wer würde meinen Napf füllen, mein Klo putzen, mich verwöhnen? Schreckliche Gedanken, und alle auf einmal!

Ich kenne mich mit Monstern aus. Wir haben zu Hause, wie ihr wisst, ein Rüsselmonster hinter der Tür neben dem Schrank. Aber unsere Menschin hat es total im Griff und lässt es nur sporadisch aus der Ecke, dann aber immer an einer langen Leine und nicht ohne seinen ellenlangen Hals loszulassen. Dieses Monster hier aber war ganz anders und nicht einmal an einer Leine. Und es schien schlimmer als zehn Rüsselmonster zusammen zu sein. Oder Hundert. Es war das, was keine Katze sich in ihrem zweiten Wohnsitz wünscht! Es war ein Hund!

Hinter dem Hund kam eine zweite Menschin durch die Tür. Ich erkannte eine Leine, einen Schüssel und einen Beutel. Was sollte das? Bereits trat die andere Menschin den Rückzug an. Aber hey! Nein! Haaaalllllooooo! Sie hatte etwas vergessen! Den Hund! Der war noch da! Das sollte aber sicher nicht sein, das weiss ich ganz bestimmt! Komm zurück und nimm das Monster wieder mit! Hee-eeeeeyyyyy! Und meine Menschin? Die schien es doch tatsächlich nicht zu kümmern. Hatte sie plötzlich einen Anfall von Altersdemenz wie unser alter Kater?

Ich war ausser mir. Noch hatte der Köter mich nicht entdeckt, aber das konnte sich nur um eine kleine Gnadenfrist handeln. Und tatsächlich. Nachdem meine Menschin ausgiebig mit dem stinkenden Wesen geknuddelt hatte, kam das Übel direkt auf mich zu. Es roch meilenweit nach Feind, bis in meine Ecke. Nun erkannte ich erst den wahren Sinn des Regenzimmers. Nur so würde meine Menschin den üblen Gestank, der vom Monster auf sie überging, wieder loswerden können. Anderenfalls könnte ich ihr ja nie mehr meine viel geschätzte Zuneigung zeigen können, auf die sie nie verzichten würde.

Ich weiss nicht, ob ihr etwas von Hunden versteht. Hunde sind die seltsamsten Wesen, die es überhaupt gibt. Noch viel seltsamer als Menschen. Hunde kommunizieren in einer Art und Weise, die sich keiner vernünftigen Katze erschliesst. Ich nenne euch ein Beispiel: Hunde haben das Schwanzpeitschen bis zur absoluten Perfektion einstudiert. Ich muss das wirklich zugeben. Kleine, regelmässige Bewegungen mit dem Schwanz, hin und her,

in einem Tempo, um das ich sie beneide. Jeder Gegner müsste allein deshalb schon in Angst und Schrecken versetzt werden. Aber – und das ist nun ein wirklich grosses ABER! – sie wenden das Schwanzpeitschen vollkommen falsch an. Ich realisierte das, als nämlich das Übel auf mich zukam und dabei rhythmisch den Schwanz hin und her bewegte. Mangels Fluchtmöglichkeit machte ich einen Buckel und fauchte. Sofort zögerte der Hund, setzte sich, liess den Schwanz ruhen und sah auf die Seite. War das nur ein blöder Affen-, pardon, Hundezirkus, und er war also gar nicht in Angriffslaune? Es gab theoretisch nur drei katzenvernünftige Möglichkeiten: 1. Dieser Hund war beschränkt und wusste nicht, was er tat. 2. Alle Hunde sind genbedingt behindert und kommunizieren deshalb missverständlich. 3. Ich habe die Macht, und jeder Hund, der mich sieht, weiss instinktiv sofort, dass ich ihm überlegen bin und er sich mir nullkommaplötzlich unterordnen muss. So lieb mir Variante drei gewesen wäre – ich fand später leider heraus, dass Punkt zwei zutrifft. Alle Hunde sind naturbedingt sprachbehindert!

Nachdem mir klar wurde, dass dieses fürchterliche Wesen mich nicht zerfleischen würde, verlangsamte sich mein Herzschlag, den ich vorher bis in die Schnurrhaarspitzen gefühlt hatte. Ich konnte dazu übergehen, das langbeinige Wesen zu beobachten. Meine Menschin zeigte auf das grosse grüne Kissen am Boden und Lotta, wie sie das Ungetüm nannte, legte sich nullkommaplötzlich drauf. Hm, diese Lotta schien – obwohl Hund, – also doch wenigstens eine gewisse Grundintelligenz zu besitzen und erziehbar zu sein. Erneut knuddelte meine Menschin den Eindringling ohne Grund, was mich schon etwas ärgerte. Wenn ihr glaubt, diese Lotta hätte dann zu schnurren begonnen, dann habt ihr euch einmal mehr getäuscht. Offensichtlich können Hunde nicht schnurren. Dafür begann Lotta wieder mit dem Schwanz zu peitschen. Offenbar schien sie die Zuwendung meiner Menschin zu geniessen. Aber warum denn nun schwänzeln? Das war in einer solchen Situation alles andere als angebracht.

Ich beobachtete Lotta noch eine ganze Weile aus sicherer Distanz. Die meiste Zeit schlief sie. Ab und zu kratzte sie sich. Manchmal stand sie auf, ging zu meiner Menschin und das Riesentier legte ihr den Kopf auf die Knie. Irgendwann verschwanden beide. Ich überlegte, ob ich hinter den beiden herlaufen sollte, um mehr über diese seltsamen Wesen zu erfahren. Denn bisher hatte ich zum Glück nicht viele

von ihnen gesehen. Da war nur mal so ein Tupfenhund. Und zweimal rannten Hunde durch den Garten, aber meine Menschin schickte sie weg. Aber wenn es offensichtlich noch mehr von denen zu geben scheint, würde es sich vielleicht lohnen, sich etwas mehr Wissen über sie anzueignen. Denn je besser man seinen Feind kennt, desto eher gewinnt man den Krieg!

Während ich noch so vor mich hin sinnierte, kamen die beiden zurück. Draussen hatte es geregnet und der Geruch, den Lotta verströmte, liess Übelkeit in mir aufsteigen. Meine Menschin rubbelte Lotta mit einem Tuch ab und verwies sie dann wieder auf das grosse Kissen. Und was machte dann Lotta? Nichts! Jede Katze würde umgehend mit einer eingehenden Körperhygiene beginnen. Nicht aber Lotta. Die lag einfach nur da und stank weiter vor sich hin. Ich hatte genug in Sachen Hund gelernt und schätzte mich glücklich, als Katze zur Krönung der Schöpfung zu zählen. Trotz Regenwetter zog ich von dannen.

Am Abend wurde Lotta endlich abgeholt. Ich war erleichtert. Meine Menschin hatte wohl auch genug von diesem unhygienischen, kommunikationsunfähigen, übelriechenden Wesen. Denn am andern Tag war auch mein Wundernapf wieder an Ort und Stelle und wurde nicht mehr weggestellt. Der Geruch allerdings, meine Lieben, der verflüchtigte sich erst nach ein paar Tagen. Aber das nahm ich gerne in Kauf – Hauptsache, mein Leben war wieder hundelos. Hoffentlich für immer. Ich lass es euch wissen. Eure Luzy! 🐾

Text: Esther Geisser, Illustration: Hans-Jürgen Krahl, hjkrahl.de

